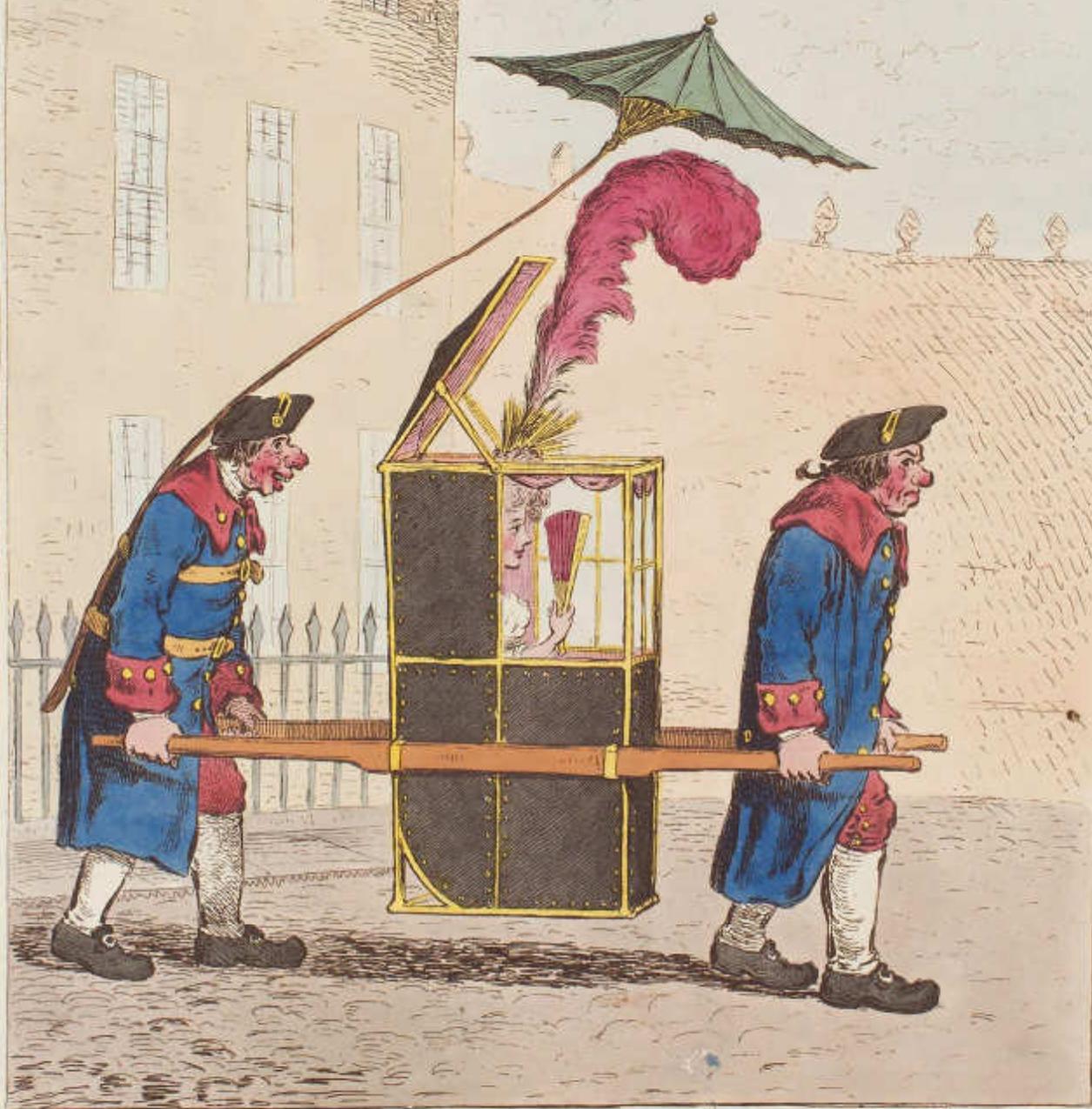


Bernhard Weigl

Tragen und Getragen werden

- die Sänfte als öffentliches Verkehrsmittel –
Geschichte, Konstruktion, Nachbau



A Modern Belle going to the Rooms at Bath.

Publ. Jan. 15. 1796. by
H. Knecht. No. 11. Strand Street.

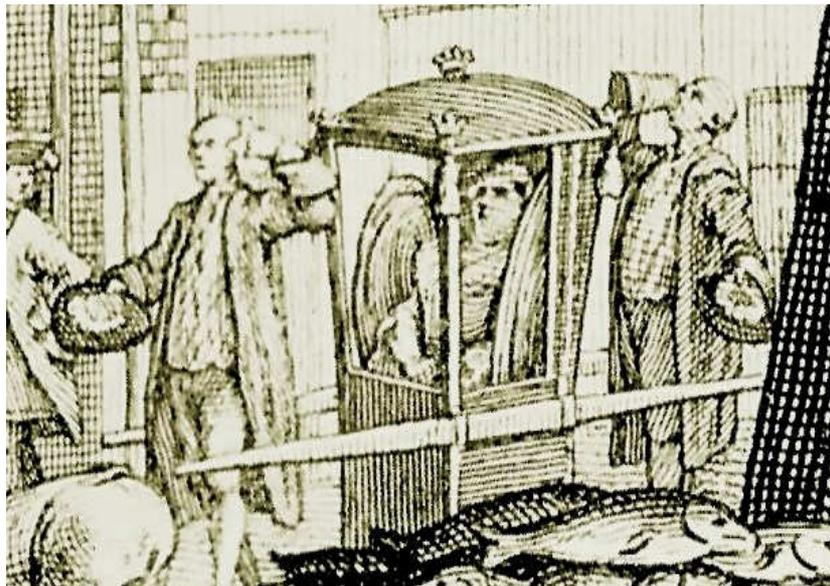
Karikatur von James Gillray von 1792 auf die neue Hutmode. Sehr schön sieht man hier eine Sänfte mit zu öffnendem Dach. Dies war von Vorteil beim Ein- und Aussteigen (Quelle: Wikipedia).

Zu den kurioseren Transportmitteln in der Geschichte der Menschheit gehören wohl die sogenannten Sänften, Tragesessel oder auch Portechaisen. Diese gab es natürlich schon im Altertum bei Ägyptern und Römern, aber gerade Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts erlebten sie eine ganz besondere Renaissance.

Der Grund hierfür lag kurz gesagt im allgemeinen Verlangen nach Bequemlichkeit. Die Straßen in den Städten waren meist schlecht und grob gepflastert und in Kutschen mit ihren eisenbeschlagenen Rädern war eine Fahrt durch die Stadt anscheinend eine wahre Tortur. Andererseits war ein Fußgang bei schlechtem Wetter und dem allseits herumliegenden Straßenschmutz nicht besonders einladend. Man denke hier nur an die bestickten Schühchen vornehmer Damen. Für die meisten von uns wird heutzutage der Gedanke, sich von zwei Männern durch eine Stadt tragen zu lassen, eher befremdlich sein. Denn die Sänfte macht gerade dann am meisten Sinn, wenn das Wetter schlecht ist und die Träger somit auch der schlechten Witterung ausgesetzt sind. Tatsächlich gab es auch damals bei vielen Menschen anfangs moralische Bedenken, ob man sich von Menschen wie von Lasttieren tragen lassen dürfe. Diese Bedenken hielten aber nicht allzu lange an. So kam nach und nach die allgemeine Benutzung der Sänfte wieder auf.

Vornehme, reiche Herrschaften konnten sich eine eigene Sänfte und die entsprechenden Träger leisten. Doch auch weniger betuchte Adelige oder Bürger wollten sich jetzt tragen lassen. Es bürgerten sich in den Städten Unternehmen mit mehreren Sänften und Trägern ein, die diesen frühen „Taxidienst“ übernahmen.

Vorreiter hierbei war wieder einmal Paris. Hier wurden sie schon ab 1617 eingesetztⁱ. 1688 führte man in Berlin den Sänftendienst ein. Als alleinige Sänftenträger waren in Berlin Hugenotten privilegiert. Anfang des 18. Jahrhunderts folgten immer mehr große Städte diesen Vorbildern. Übrigens war das Wort Portechaise nur ein eingedeutschtes französisches Lehnwort. In Frankreich selbst war das Transportmittel als „Chaise à porteur“ bekannt.



Einen durstigen Sänftenträger zeigt der Ausschnitt aus dem Bild „Bierstraße“ von William Hogarth, 1750/51 (Quelle: Zeno.org).

Beispiele für öffentlichen Sänftendienst (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

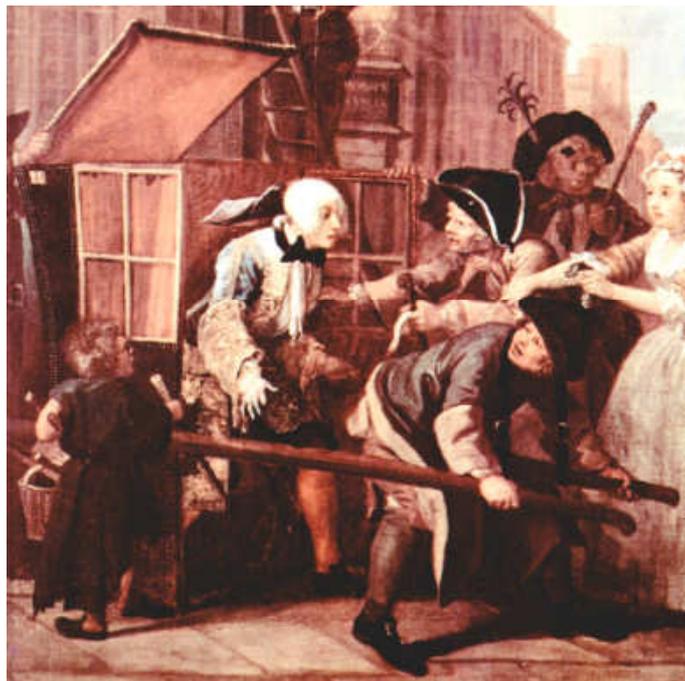
In Wien wurde der öffentliche Sänftendienst im Jahre 1703 eingeführtⁱⁱ. Die Idee hierzu hatte der kaiserliche Kammerdiener Rauchmüller. Er erhielt von Kaiser Leopold ein Privileg auf Lebenszeit. Bedingung für dieses Privileg war jedoch, dass er in seinen Sänften keine Kranken, Lakaien oder Juden transportieren durfte. Allgemein ging Sänftenträgern der Ruf voraus, dass sie rechte Grobiansen seien. Über die Wiener Sänftenträger hieß es in einem Reiseführer aus dem Jahre 1852ⁱⁱⁱ: „Übrigens genossen die Sesselträger nicht den besten Ruf: sie entwickelten eine sehr ärgerliche Rücksichtslosigkeit gegen die übrigen Passanten, die sie oft über den Haufen stießen, um dann erst ihr kaum verständliches Auf’schaut zu brummen. Die Redensart grob wie ein Sesselträger die noch gebraucht wurde, als diese Gilde längst mythisch geworden, entbehrte also keineswegs der tatsächlichen Begründung.“

Im Jahre 1705 folgte Dresden. Hier schaffte der Kaufmann Landsberger auf eigene Kosten Sänften an. 1709 schloß der Stadtrat mit ihm einen Vertrag auf acht Jahre, wonach er die gesamten Portechaisen und die zugehörigen Träger auf seine eigenen Kosten und Risiko zu unterhalten hätte. Für dieses Recht sollte er vom Gewinn jährlich 50 Taler an das Waisenhaus und 50 Taler an das Religionsamt zahlen. Nach Landsbergers Tod wird der Vertrag mit seiner Witwe verlängert. Nach Auslaufen des Vertrags beschloß der Rat 1729, den Portechaisendienst selbst zu übernehmen. Ein heftiger Streit zwischen der Stadt und den Landsbergischen Erben endete mit einem Vergleich, bei dem der Stadtrat für die 11 Sänften 135 Taler und für die Bekleidung der Träger an Röcken, Hüten, Strümpfen und Schuhen 150 Taler zu zahlen versprach^{iv}.

In der Reichsstadt Nürnberg erhielt 1713 ein Mann namens Friedrich Reuter das Recht, Sänften zu halten. Dieser hatte die Portechaisen auf Reisen kennen und schätzen gelernt^v. Eine Sänfte stand bei der Frauenkirche, die andere bei St. Lorenz. Allerdings wollte sich keine Kundschaft einstellen. So ließ sich der Unternehmer zu Werbemaßnahmen selbst durch die Stadt tragen. Die Nürnberger liefen dabei der Sänfte scharenweise hinterher, warfen mit Kot und Steinen danach und sollen sich dabei dahingehend geäußert haben, dass es eine Sünde wäre, wenn „ein Mensch des andern Esel würde“. Doch auch hier beruhigte sich die Lage nach einiger Zeit und der Sänftendienst wurde von den Bürgern angenommen. Eine besondere Aufgabe der Nürnberger Sänftenträger war übrigens später das Festhalten, wann der Storch jedes Jahr in Nürnberg eintraf. Dieser hatte gegenüber ihres Standplatzes sein Nest. In Nürnberg wurde, wie auch in anderen Städten, eine allgemeine Sänftenordnung erlassen^{vi}. Hierin wurden die Preise für einen Transport, aber auch die Feinheiten zur Sänfte, festgelegt. Unter anderem heißt es hier:

„... Ferner soll keiner Fragen, wen, oder wohin er jemanden tragen müsse, bis die Personen in der Sänften sitzen; Ueberdis soll alle Tag, einer um den andern, seine Sänfte in- und auswendig rein machen, und allezeit sauber halten. Soll ieder Träger Sonn- und Feiertage, und also wenigsten die Woche einmal, sich mit frischem weissen Gezeug anziehen, und daß sowohl an ihme, als auch in der Chaise, kein Ungeziefer erfunden werden möge, ...“.

Die vorstehenden Beispiele sind natürlich nur ein winzig kleiner Einblick in die Geschichte des öffentlichen Sänftenwesens. Zahlreiche weitere deutsche Städte hatten einen öffentlichen Sänftendienst. Leipzig führte ihn 1703 ein, Frankfurt am Main 1709^{vii}, Erfurt 1718^{viii}. Die Liste ließe sich lange weiter führen. In München wurden zum Sänftentragen türkische Gefangene verwendet, die schließlich sogar eine eigene Zunft gründeten.



Das Bild „Die Verhaftung wegen Diebstahls“ von William Hogarth, 1732-35, zeigt eine Sänfte mit zu öffnendem Dach (Quelle: Zeno.org).

Ende des öffentlichen Sänftendienstes:

Das Ende des öffentlichen Sänftendienstes kam nicht plötzlich, sondern schleichend, aber unaufhaltsam daher. Der Grund lag wohl auch in der allgemeinen Verbesserung der Straßenverhältnisse. Zudem wuchsen die Städte flächenmäßig immer weiter an. Die Sänften waren in ihrer Reichweite jedoch den Kutschen weit unterlegen. Jedenfalls wurden diese Tragesessel immer mehr als Anachronismus angesehen. Nach und nach wurde in den Städten der öffentliche Sänftendienst abgeschafft. 1815 wurde der öffentliche Portechaisenbetrieb in Naumburg eingestellt, etwa 1818 in Aachen, 1840 in Nürnberg, 1868 in Ansbach und Kassel, 1878 in Dresden, 1886 in Leipzig und 1888 in Wien^{ix}. Dort hatte es 1781 noch 100 öffentliche Tragesessel gegeben.

Konstruktion einer Sänfte:

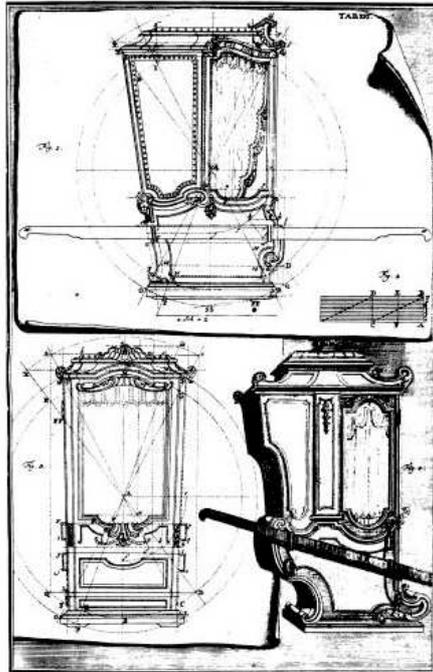
Wer sich erhaltene Sänften in Museen oder alte Stiche ansieht, der wird eine unheimliche Bandbreite an verschiedenen Formen, Bemalungen und Verzierungen derselben finden. Gerade Privatsänften des Adels wurden oft luxuriös ausgestattet und reich bemalt. Trotzdem ähneln sich diese Portechaisen alle in bestimmten Merkmalen. Dies war ganz einfach dem Umstand an die praktische Umsetzung und Benutzbarkeit geschuldet. Hauptbestandteil war ein „mannsgroßer“ Kasten mit Sitzbank, Tür und Fenstern. Eine Sänfte musste eine gewisse Mindestgröße haben, damit die zu transportierende Person bequem Platz hatte, andererseits durfte sie nicht zu groß und schwer sein, denn sie musste ja von zwei Männern getragen werden können.

Als Material dienten Holz, Leder, Stoff und teils Metallteile und natürlich Glas für die Fenster. Manche Sänften wurden in einer Art Rahmenkonstruktion gefertigt und mit Leder bezogen um Gewicht einzusparen. Andere waren komplett mit hölzernen Wänden aufgebaut. Wichtig waren natürlich die beiden hölzernen Tragegestangen, die durch eiserne Klammern geschoben wurden. Bei manchen Sänften gab es mehrere dieser eisernen Klammern. So konnten die Stangen auch schräg eingeschoben werden, um leichter aufwärts oder abwärts tragen zu können. Die Fenster waren, soweit man sagen kann, meist zu öffnen. Und bei manchen Sänften ließ sich das Dach zurückklappen, um besser ein- und aussteigen zu können. Es wurden sogar Abhandlungen über den richtigen Bau von Sänften abgefasst. So schrieb der Barockbaumeister Johann Jacob Schübler um 1730 den Aufsatz^x „Wie eine Porte-Chaise oder Senfte / nach der geometrischen Construction aufzureissen ist“. Im Anhang zu seinem Aufsatz finden sich auch entsprechende Konstruktionszeichnungen.

Nachbau:

Vom Autor wurde aus Anlaß eines Ortsjubiläums und einer historischen Führung eine Sänfte nachgebaut. Schon lange übte die Geschichte dieses geheimnisvollen Gefährts auf mich einen gewissen Reiz aus. Wobei mich sowohl die sichtweise des getragenen Passagiers, als auch die der Träger interessierte.

Selbstverständlich wurden für die Sänfte nur Materialien verwendet, die es auch im 18. Jahrhundert gab. Es handelt sich jedoch nicht um den Nachbau einer bestimmten Portechaise, sondern um eine Mischform mit Elementen verschiedener Vorbilder. Die Wände der Sänfte bestehen hierbei aus Fichtenholz.



Bauplan für eine Sänfte von 1730 von Johann Jacob Schübler.

Erfahrung als Tragender: Es ist schon ein seltsames Gefühl, einen anderen Menschen zu tragen. Ob sich der Sesselträger des 18. Jahrhunderts dadurch irgendwie erniedrigt fühlte? Schlecht zu sagen. Wahrscheinlich ist es falsch, hier die heutige Sichtweise anzusetzen. Eindeutig läßt sich jedoch sagen: die Konstitution der damaligen Sesselträger war wohl mit der von Möbelpackern zu vergleichen. Als Büromensch des 21. Jahrhunderts sind einem da schon Grenzen gesetzt. Eine Sänfte mit mehr oder weniger schwerem Inhalt den ganzen Tag durch eine Stadt zu transportieren, ist absolute Schwerstarbeit. Eine Schwerstarbeit, die auch ihre Spuren hinterließ: so wird im Universal-Lexicon der practischen Medicin und Chirurgie von 1830 als eine Art „Berufskrankheit“ genannt, dass der Portechaisenträger für gewöhnlich gewölbte Schultern hat^{xi}. Wichtig ist auch die richtige Länge der Tragestangen. Sind diese zu kurz, stoßen die Träger mit den Füßen an die Sänfte. Sind die Stangen zu lang, so beginnt die Sänfte bei jedem Schritt unangenehm auf und ab zu wippen.

Aus der Sichtweise des Getragenen: Auch hier sollte man nicht unbedingt die moralischen Grundsätze eines aufgeklärten modernen Menschen ansetzen. Wer sich tragen ließ, der tat dies entweder aus der Notwendigkeit heraus, das heißt er war eventuell krank und konnte sich nicht selbst fortbewegen oder hatte sonstige triftige Gründe, sich nicht selbst dem Straßenschmutz auszusetzen. Oder er wollte damit einfach zeigen, dass er sich eben tragen lassen konnte. Tatsächlich kann man übrigens bestätigen, dass es wirklich bequem in so einer Sänfte ist. Dies wurde mir bisher von allen „Versuchspersonen“ bestätigt.



Nachbau einer Porte-chaise. (Quelle: Bernhard Weigl)



Die Sänfte im Einsatz mit zwei kräftigen Testern, Minden 2011. (Quelle: Minden Marketing)



Minden 2011. (Quelle: Bernhard Weigl)

Info

<http://bernhardweigl-buecher.npage.de>
Bitte die Internetseite und das Jahr 2014 beim Zitieren angeben.

Quellen:

- i Wikipedia.
- ii Deutsches Museum, Weygand, 1776.
- iii Von Kaffeeriechern, Abtrittanbietern und Fischbeinreißern – Berufe aus vergangenen Zeiten, Michaela Vieser, 2010
- iv Zur Chronik Dresdens, Karl von Weber, 1859.
- v Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Band 8, von Joseph von Hormayr, 1837.
- vi Real Index derer des heil. Römischen Reichs Freien Stadt Nürnberg, Leonhard Christoph Lahner, 1795.
- vii Versuch einer Einleitung in die Staatsverfassung der Reichsstadt Frankfurt, Johann A. Moritz, 1786. hierin §114.
- viii Erfurt und das Erfurtische Gebiet, Jakob Dominikus, 1793.
- ix Kultursoziologie der Porte-chaise, von Claus Heinrich Bill, <http://home.foni.net/~adelsforschung2/porte-chaise.htm>.
- x Wie eine Porte-Chaise oder Senfte / nach der geometrischen Construction aufzureissen ist, von Johann Jacob Schübler, 1730.
- xi Universal-Lexicon der practischen Medicin und Chirurgie: von Andral, Blandin, Bouillaud, Bouvier, 1839.